

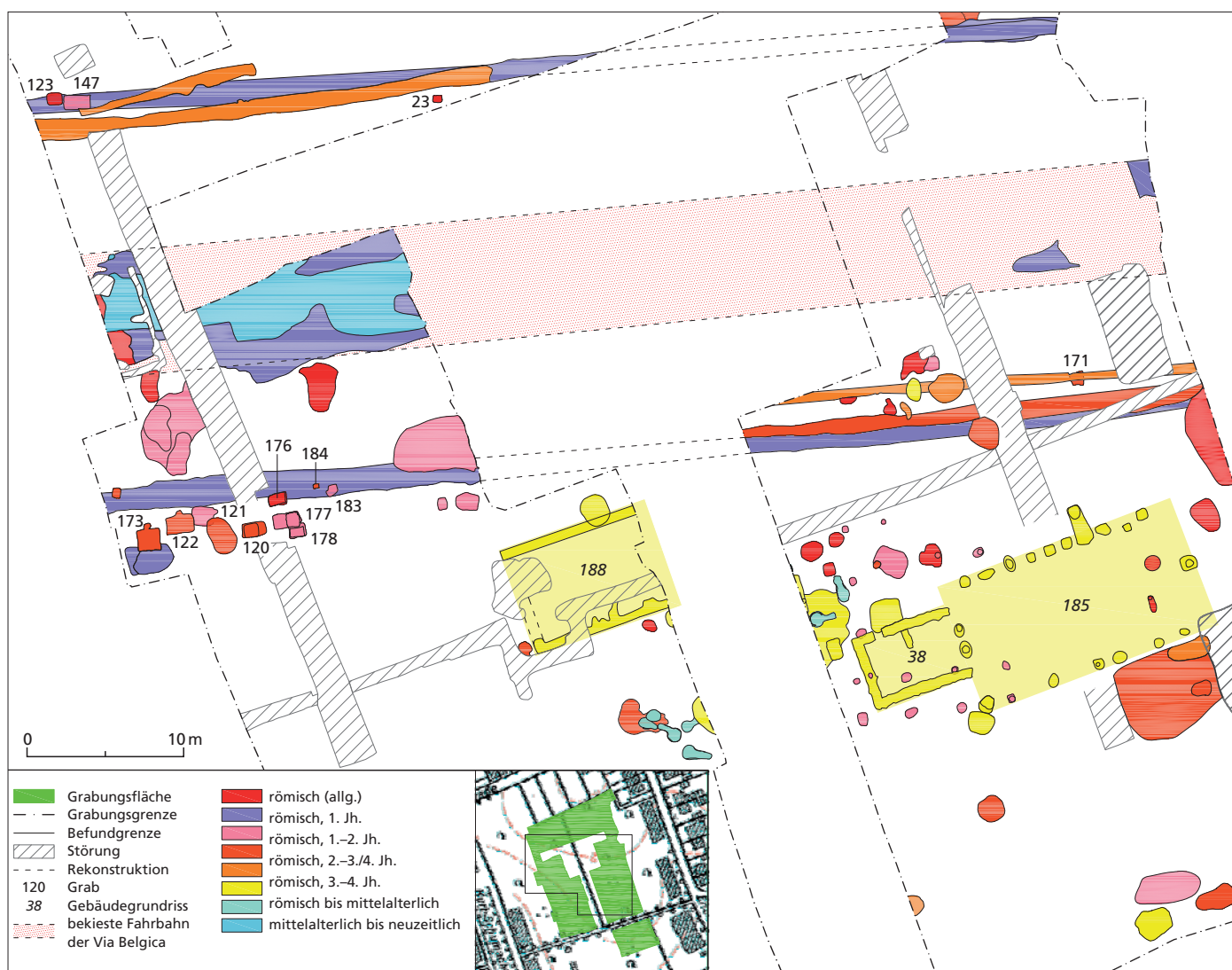
Die Via Belgica im Herzen von Baesweiler

Martha Aeissen

Die römische Fernstraße von Köln nach Boulogne-sur-Mer wurde in den letzten Jahren im Rahmen des Projektes „Erlebnisraum Römerstraße“ eingehend prospektiert. Nun ergab sich im Vorfeld einer geplanten Bebauung inmitten von Baesweiler die Gelegenheit, Straße und angrenzende Befunde auf einer Länge von 70 m freizulegen. Unmittelbar vorausgegangen war eine von der Fa. archaeologie.de ausgeführte Baubegleitung auf der mittig durch das Plangebiet führenden Erschließungsstraße. Die Ausgrabung (Abb. 1) erbrachte neben den Resten der Via Belgica einen römischen Siedlungskomplex sowie 15 Brandbestattungen.

Die Via Belgica verlief – wie auf dem gesamten Abschnitt zwischen der Ville und Baesweiler – schnurgerade und mit minimaler Abweichung von der Ost-West-Richtung durch das Grabungsgelände. Von der Straßendecke waren nur geringe Reste der untersten Kieslage erhalten. Durch Fluchten über die nördlichen und südlichen Außenkanten der Kiesreste war eine befestigte Fahrbahn von 7,60 m Breite zu rekonstruieren. Da die durchschnittliche Mächtigkeit der Bekiesung aus den Untersuchungen im Hambacher Forst gut bekannt ist, ließ sich die antike Straßenoberfläche, und damit die ehemalige Geländehöhe, annähernd bestimmen. Sie ent-

1 Baesweiler. Ausschnitt des Gesamtplans.



sprach etwa dem heutigen Niveau. Aus der unteren Kiesschicht wurde eine Fibel der Form Almgren 19 geborgen, die die allgemein angenommene Entstehung der Straße zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. bestätigt.

Deutlicher als anhand der Fahrbahnreste trat der Verkehrsweg durch die begleitenden Gräben in Erscheinung. Auf beiden Seiten befanden sich mehrere parallele Grabenzüge (Abb. 2), die auf diverse Maßnahmen des Straßenunterhalts zurückgehen dürften. Zwei besonders tiefe, sich zur schmalen Sohle verjüngende Gräben konnten als ursprüngliche Straßengräben bestimmt werden, die zugleich die Grenze der Staatsstraße markierten. Ihr Abstand betrug von Mitte zu Mitte 25 m. Zwischen Gräben und bekiester Fahrbahn blieb Platz für unbefestigte „Sommerwege“. Der südliche wurde wohl schon im 2. Jahrhundert aufgegeben, als dort mehrere Gruben das Passieren verhinderten.

Die römische Fernstraße übte, ähnlich wie Ausfallstraßen an römischen Städten, eine besondere Anziehung als prominenter Begräbnisplatz aus. Im untersuchten Abschnitt fanden sich 15 Brandbestattungen unmittelbar außerhalb der ältesten Straßengräben, jedoch auch in den verfüllten Gräben oder am Rande der unbefestigten Fahrbahn. Sie wurden von der zweiten Hälfte des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts angelegt; einzelne folgten im fortgeschrittenen 2. Jahrhundert. Die Ausstattung der Urnen- und Brandgrubengräber war eher bescheiden. Bei vielen ließ sich außer der Urne nur ein auf dem Scheiterhaufen mit verbrannter Krug

feststellen. Nach der Verbrennung wurden bei wenigen Gräbern auch weitere Beigaben deponiert: glattwandige Krüge, Becher und Firnissschälchen, Terra-Sigillata-Teller oder -Näpfe sowie vereinzelt Münzen und Bronzefibeln.

Bemerkenswert waren die bis zu 0,5 m mächtigen Holzkohlenlagen und die überwiegend exzellente Konservierung der Leichenbrände, die Werte von knapp 1900 g erreichten, ebenso die überwiegend gute Erhaltung und die in manchen Abschnitten überraschend dichte Abfolge der Befunde. Vom rekonstruierten antiken Straßenniveau ausgehend ergaben sich Grabtiefen von 1–1,90 m. Der guten Erhaltung ist es zu verdanken, dass sich einige Eigenarten dokumentieren ließen. Hervorzuheben sind zwei Bestattungen (Abb. 1, 120 u. 177), bei denen sich innerhalb des Grabes zwei getrennte Brandschutteebenen fanden. Auf jeder stand eine Urne (Abb. 3), auf der oberen zusätzlich ein Becher als Beigefäß. Im Falle des Grabes 177 ergab die grobe Durchsicht der Leichenbrände, dass auf der oberen Ebene ein 8- bis 12-jähriges Kind bestattet war, auf der unteren ein Individuum, dessen Geschlecht und Alter sich ohne exakte Analyse nicht bestimmen ließen.

Einer verbreiteten Grabform gehörten drei dicht nebeneinander liegende quadratische bzw. rechteckige Schächte (Abb. 1, 121–122 u. 173) an. Sie wiesen je eine seitlich aus der Grabgrube auf erhöhtem Niveau herausgeschälte Nische auf, in der unverbrannte Gefäßbeigaben – eventuell mit Speise und Trank – aufgestellt waren. Die Gräber lagen 1,40–1,90 m unter dem antiken Gelände. Manche Urnen schienen in einem eckigen, vergangenen Behälter in den Brandschutt eingelassen worden zu sein. Eine weitere Gruppe zeichnete sich dadurch aus, dass die Urne von einer kompakten Brandschüttung bedeckt in einer kleinen Nische an der Grabsohle stand. Zu ihr zählte das mit 1,18 m Tiefe am besten erhaltene Grab 178 (Abb. 3, rechts).

Ob die Bestattungen – auch weil die Dichte nach Westen zunahm – als Vorboten einer „Gräberstraße“ des 1000 m westlich gelegenen *vicus* Baesweiler zu deuten sind oder ob sie zur älteren Phase des südöstlich gelegenen Siedlungskomplexes gehörten, lässt sich nicht entscheiden.

Neben einer Reihe von Gruben mit Siedlungsabfall, die bis in den Straßenraum hineinreichten, fallen drei Südwest–Nordost orientierte Grundrisse ins Auge. Für die Errichtung der Gebäude im 3. und 4. Jahrhundert wurde eine ältere Siedlungsstelle planiert, sodass neben der jüngeren Keramik ein ausgeprägter Fundhorizont des 1.–2. Jahrhunderts vorhanden war.

Ein gut 120 m² großer Pfostenbau (Abb. 1, 185) wurde möglicherweise im 3. Jahrhundert errichtet. 16 Pfostengruben und vier mit Kies gefüllte Pfostenstickungen umstanden in unregelmäßiger Anordnung ein Rechteck mit Außenmaßen von

2 Baesweiler. Die drei Straßengräben der Südseite im Profil.

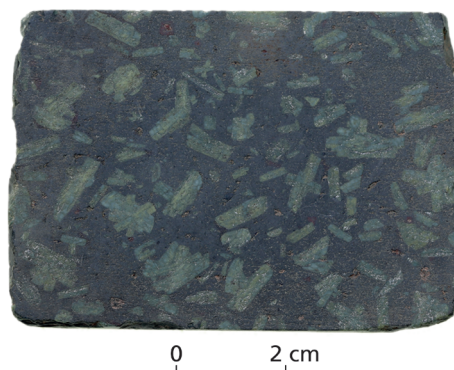
3 Baesweiler. Die Gräber 177 (links) und 178 während der Bearbeitung. Der Rand der auf der Sohle stehenden Urne ist bei beiden erfasst.



15,66 × 8,48 m. Zwei mächtige Firstpfosten an den Schmalseiten bildeten die Mittelachse. Daran schloss im Verlauf des 4. Jahrhunderts im Südwesten nahtlos ein auf Streifenfundamenten gebauter, 18,6 m² großer Raum (Abb. 1,38) an. Dieselbe Ausrichtung übernahm ein weiteres, nur in geringen Spuren überliefertes Fundament (Abb. 1,188) von mind. 9 × 6,90 m Größe. Von der älteren Siedlungsphase des 1.–2. Jahrhunderts waren nur zwei Pfostenreihen eines unter dem Fundament St. 38 gelegenen Gebäudes erkennbar.

Die Frage, ob man den Gebäudekomplex als Rasthaus (*mansio*) deuten kann, bleibt unbeantwortet, auch wenn ein leicht gehobenes Ausstattungsniveau Argumente dafür zu liefern scheint. Im Bericht zur Begleitung der Straßenbauarbeiten sind Fragmente einer Jupiter-Giganten-Säule verzeichnet. Der Anteil des Terra-Sigillata-Geschirrs liegt etwas über dem üblichen. Als purer Luxus darf jedoch ein Fragment einer Intarsie aus griechischem grünen Porphyr (Abb. 4) gelten, das seinen Weg nach Baesweiler wohl eher in sekundärer Verwendung denn als direkter Import gefunden haben wird.

Für die grobe Durchsicht und erste Ansprache der Leichenbrände sei Jana Woyzek M. A. gedankt.



4 Baesweiler. Die 1 cm dünne Porphyrplatte ist 8 × 5,7 cm groß. Der Porphyr wurde in der Nähe von Sparta gebrochen.

Literatur

J. Kunow (Hrsg.), Erlebnisraum Römerstraße. Via Belgica. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 18/2 (Aachen 2008).

Abbildungsnachweis

1 J. Sandenbusch/ArchaeoNet GbR, Bonn. – 2 A. Thieme/ArchaeoNet GbR, Bonn. – 3 M. Tetzlaff/ArchaeoNet GbR, Bonn. – 4 Z. Görür/ArchaeoNet GbR, Bonn.

Jülich, Kreis Düren

Schritte ins Dunkel – römische Brandgräber des *vicus Iuliacum* an der Via Belgica

Thomas Ibeling, Marcell Perse und Oliver Ungerath

Bei der Kanalsanierung in einer Seitenstraße der nach Jülich hineinführenden Römerstraße wurde von Oktober bis Dezember 2015 ein dicht belegter Ausschnitt eines römischen Brandgräberfeldes dokumentiert (Abb. 1). Da man auf 60 m Länge und 1,5 m Breite eine neue Trasse anlegte, konnten 90 m² ungestörte Fläche mit 53 Bestattungen untersucht werden. Trotz der begrenzten Größe kommt diesem Aufschluss eine große forschungsgeschichtliche Bedeutung zu. Zwar ist die Lage des vom 1.–5. Jahrhundert belegten Gräberfeldes an der östlichen Ausfallstraße des *vicus Iuliacum* schon lange bekannt, doch sind bislang keine ungestört und zusammenhängend beobachteten Befunde der mittleren Kaiserzeit belegt.

Die Toten des *vicus* bestattete man gemäß römischer Sitte außerhalb der Siedlung entlang der Ausfallstraßen. Am rurseitigen Ortsausgang wurden beim Bau des Kulturhauses am Hexenturm 1989 sechs Brandbestattungen dokumentiert, vier weitere Gräber sind durch Altfunde kompletter Gefäße sowie Spolien eines Totenmahlreliefs und eines Togatus im dortigen mittelalterlichen Stadttor zu erschließen. Auf eine mutmaßliche Nebenstraße Richtung Neuss bezieht man die nordöstlich des *vicus* im Bereich der heutigen Jan-von-Werth-Straße beobachteten fünf Brandgräber. Südlich der Römerstraße sind nur drei römische Brandgräber überliefert (Abb. 2). Die nördlich der Römerstraße bekannten 88 Brandbestattungen des